

Bekanntmachung.

Ueber „Das Lehrlingswesen im Lithographiegewerbe“ haben wir auf Grund einer in Berlin aufgenommenen Statistik eine kleine Agitationschrift erschnellen lassen, welche in diesen Tagen allen Kollegen, deren Adressen uns bekannt geworden sind, zugehen wird.

Dieselbe dient zur unentgeltlichen Verteilung an die Kollegen, an Arbeitgeber, an die Eltern von Lithographenlehrlingen und solchen Jünglingen, welche die Lithographie erlernen wollen, sowie an Behörden, Fabrikinspektoren, Zeitungsredaktionen u., überhaupt an alle Personen und Stellen, welche Interesse sind, auf die Besserung der Lehrlingsverhältnisse im Lithographiegewerbe einzuwirken.

Insbondere ersuchen wir, die Schrift überall den Redaktionen der Arbeiterpresse mit der Bitte zu übermitteln, dieselbe auszuweiseln abzugeben, bezw. durch einen empfehlenden Artikel auf dieselbe hinzuweisen. Hierbei ist dann die Adresse eines Kollegen am Orte anzugeben, wo die Schrift erhältlich ist.

Es ist uns erwünscht, umgehend zu erfahren, wie viele Schriften an den einzelnen Orten gebraucht werden und bitten wir, diese Bestellungen innerhalb der nächsten 14 Tage bei unserem Schriftführer, Chr. Tischendörfer, Berlin O., Sophienstraße 20, aufzugeben.

Wenn wir auch einerseits mit der Verteilung der Schrift keineswegs knausern wollen, so muß doch auch andererseits vermieden werden, daß da und dort größere oder kleinere Posten derselben unbenutzt liegen bleiben. Wir bitten daher, sowohl bei der Bestellung, wie auch bei der Verteilung mit vollster Gewissenhaftigkeit zu verfahren.

Die Vertrauenskommission d. Lithograph. Deutschlands.

Ein Rückblick

auf die Streikbewegung 1900.

Eingehender als bisher berichtet die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands über die gefährlichen Streiks im vorigen Jahre; es ist eine schätzenswerte Arbeit, die von jedem einzelnen Gewerkschafter anerkannt werden muß, wenn auch betont werden darf, daß Einzelheiten der Statistik immer noch besser ausgefüllt werden könnten. Jedoch wie auf einen Schlag kein Baum fällt, so läßt sich auch von heute auf morgen nicht alles das einrichten, was gern erwünscht wäre. Wie man der amtlichen Statistik mit einigen Mitteln entgegenzutreten muß, denn das Material wird von amtlichen Behörden zusammengetragen — (siehe Material zur Jugendfrage) so darf man mit Recht die Statistik der Generalkommission als außerordentlich ansehen, weil sie nach Angaben der Vorstände der Zentralverbände aufgebaut worden ist.

Die Statistik umfaßt 45 Berufe, welche 852 Streiks zu führen gehabt haben, daran waren beteiligt 115711 Personen. Die Streiks hatten eine Dauer von insgesamt 3284 Wochen. Die Kosten betragen 2936030 Mark. An der Streikbewegung am meisten beteiligt waren die Maurer, sie hatten 157 zu führen, dann die Holzarbeiter mit 111, Metallarbeiter 100, Zimmerer 57 und so weiter auf die Barbier, Grubenarbeiter, Maschinisten, Seelen, welche je einen Streik zu führen gehabt haben. Unser Verein war in dem obigen Jahre mit 6 Streiks, ja diesen 162 Kollegen teilnehmend, engagiert. Die Kosten hierfür betragen für unseren Verein 21722 Mark, während einer Dauer von 164 Tagen. Die Summe des Arbeitsverdienstverlustes betrug 26503 Mark. Von diesen 6 Streiks waren 3 erfolgreich, 1 teilweise erfolgreich und 2 erfolglos.

Ganz bedeutende Kosten hatten die Holzarbeiter, 844649 Mark, Maurer 419130 Mark, Metallarbeiter 396148 Mark, Textilarbeiter 120582 Mark, Schmied 114593 Mark, Buchbinder 97070 Mark. Am billigsten kamen die Seelen zu, nämlich mit 300 Mark. Unser Schwäger von der Schwarzener Front, die Buchbinder, waren mit 5 Streiks in Anspruch genommen, an welchen 112 Personen beteiligt waren und einen Kostenaufwand von 4740 Mark verursachten. In dieser geringen Zahl dokumentieren sich so recht die Vorgänge einer Tarifgemeinschaft. Es war ein Streik erfolgreich und 4 verließen ohne jeden Erfolg.

Unter den gefährlichen 852 Streiks waren Angriffstreiks 514 mit 88786 Personen beteiligt. Die Dauer derselben betrug 14074 Tage und verursachte eine Ausgabe von 1946823 Mark. Spezielle Forderungen waren in erster Linie Lohnerhöhung und Arbeitsverlängerung (444 Fälle) die übrigen betreffen sich auf andere Forderungen.

Abwehrstreiks wurden 338 geführt mit einer Beteiligung von 28925 Personen, dieselben verursachten einen Kostenaufwand von 975841 Mark. Die Ursache war in Verlängerung der Arbeitszeit, Lohnreduzierung, Aussperrung u. s. w. zu suchen.

Neu aufgenommen in der Statistik ist eine Rubrik über die Festhaltung der Organisations- und Familienverhältnisse der Streikenden. Von den 115711 Beteiligten gehörten bei Beginn des Streiks 71293 männliche und 2651 weibliche Streikende der Organisation an. Unter 21 Jahren waren 6504 männliche und 1063 weibliche Personen. Von den Streikenden waren 86487 männliche und 781 weibliche verheiratet, die 61872 Kinder unter 14 Jahren zu erziehen hatten. Wer wollte angesichts der letzten Zahlen behaupten, daß die Arbeiter leistungsfähig und ihrer Angehörigen Pflicht ausüben? — Ganz erbärmliche Verhältnisse sind es gewesen, die manchen Familienvater in die Reihen der um ihr Recht kämpfenden Arbeitsgenossen getrieben haben, das beweisen die vielen Abwehrstreiks, die notwendig wurden, um die schon ohnehin schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse einigermaßen zu verbessern. Wir fürchten, daß in diesem Jahre, wo fast alle Gewerbe darniederliegen, die Abwehrstreiks bei weitem an Umfang zunehmen werden, denn bekanntlich blüht jetzt der Wetzen der Unternehmer, die jetzt den Zeitpunkt gekommen sehen, um Machte für die „maholosen Forderungen“ der Arbeiter während der günstigen Geschäftskonjunktur zu nehmen. Deshalb richten wir am Schluß unserer Besprechung der Streiksituation die dringende Mahnung an unsere Kollegen, lehnt die richtige Lehre aus den gegebenen Zahlen, treten in die Berufsorganisation ein und helfe, gleich uns, daran, daß nicht auch unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Zeit der Krisis schlechter werden. Betrachte teilens unserer Unternehmer in dieser Beziehung werden ganz bestimmt gemacht werden, deshalb Kollegen, Mitarbeiter schaffen mit, ehe es zu spät ist. r. s. a.

Auf dem Absteig.

Fast auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens macht sich eine absteigende Tendenz der Entwicklung bemerkbar. Es liegt im Wesen der kapitalistischen Produktionsform, daß den Zeiten guter Konjunktur immer wieder Zeiten geschäftlicher Erschlaffung folgen müssen. Hierbei ist es in erster Linie die Arbeiterschaft, welche die Leide zu bezahlen hat, wenn auch der Schaden der Unternehmer, welcher mit dem teilweisen Stillstand der Betriebe verbunden ist, ebenfalls nicht unterschätzt werden darf. Die Arbeitgeber haben jedoch meist bei günstiger Geschäftslage derartige Gewinne erzielt, welche es ihnen ermöglichen, sich über schlechtere Zeiten ohne größere Schwierigkeiten hinwegzusetzen. Die Arbeiterschaft dagegen hat auch in den arbeitslosen Jahren kaum einen Lohn erreicht, welcher im Hinblick auf die gestiegenen Wohnungs- und Lebensmittelpreise einigermaßen als ausreichend genannt werden dürfte. Aus der Zeitungsart „Arbeitsmarkt“ ist ersichtlich, daß sich gegen das Vorjahr die Arbeitslosigkeit verdoppelt hat. Auch in unserem Berufe hat sich, wie die kürzlich vom Berliner Arbeitsnachweis mitgeteilten Ziffern ergeben, die Arbeitslosigkeit fast verdoppelt. Ebenso macht sich bereits in manchen Geschäften das Bestreben geltend, die schlechten Zeiten auf Kosten der Arbeiter noch insofern besonders auszunutzen, als man sowohl die Löhne noch mehr erniedrigt, wie auch bei der Behandlung der Gehilfen noch rückwärts verfährt als bisher. Eigenartigerweise gehen zu dieser Prozedur auch Geschäfte über, welche bisher immer noch zu den respektableren Firmen gerechnet werden konnten.

So haben sich kürzlich die Berliner Kollegen u. a. auch mit dem lithographischen Atelier von Fromholz beschäftigt. Dort erlangten mehrere Lithographen bei höchstem Fleiß Wochenlöhne von 12—18 Mark, während sie vorher an anderen Stellen das doppelte verdienten. Für Arbeiten, die man den dortigen Gehilfen wegen der abnorm niedrigen Preise nicht anbieten konnte, suchte man besondere Gehilfen, erlaubte ihnen vorher eine flotte Ausbildung und verließ sie aber nachher eine sehr penible Arbeit. Weigerte sich der Gehilfe im Hinblick auf die erste Abmachung, dann setzte sich der Oberlithograph darüber und wurde die von demselben dazu verbrauchte Zeit vom Arbeitspreis abgezogen. Für Postkarten, die bisher mit 80 Mark honoriert wurden, werden plötzlich nur 40 Mark bezahlt. Es genügt übrigens jetzt bei Fromholz nicht mehr, die Arbeit zur Zufriedenheit desselben auszuführen. Wenn nach ca. 6 Monaten der Besteller noch Nenderungen wünscht, welche gar nicht dem Original entsprechen, dann soll sie der Lithograph — wenn er noch da ist — auf seine Kosten ausführen. Dabei sagt er ganz offen, daß er wohl wisse, eine solche Arbeit rechtlich nicht verlangen zu können, wer sie aber nicht mache, müsse eben — aufhören. So führte also dort die absteigende Konjunktur bereits zur Reaktivität der Kollegen, was als ein sehr schlimmes Ergebnis betrachtet werden muß.

In einem anderen Atelier, bei Grafisch, hat man die Arbeitszeit der Lithographen um eine halbe Stunde verlängert. Es wurde wohl dabei gesagt, daß durch eine Winterarbeitszeit von 7 1/2 Stunden der Ausgleich auf 8 Stunden wieder herbeigeführt würde, doch begegnet dieses Versprechen berechtigtem Zweifel. Erstens ist es nämlich sehr fraglich, ob im Winter dieselben Gehilfen dort tätig sind, als im Sommer, und dann rechnet man gewöhnlich nur vier Monate mit kurzer und acht Monate mit langer Tageszeit. Der Niedergang der Geschäftslage schiebt demnach sogar auch an einer sehr wichtigen Position, der Arbeitszeit, welche mit Ausbildung vieler Opfer und Kräfte errungen wurde.

Wir leben also, wohl in unser Berufsleben steuert, wenn wir nicht zu jeder Zeit, in guten wie in bösen Tagen treu zusammenhalten. Was man jetzt öfters unseren Berufsgenossen, insbesondere den Lithographen, zu hören mag, spottet jeder Beschreibung. Nur wenn unsere Organisation eine Macht ist, lassen sich solche Vorkommnisse verhindern. Sorgen wir also nicht nur dafür, daß unsere Bereinigung in besseren Geschäftszeiten gedeiht, sondern daß sogar ein gewerblicher Abstieg zu einem organisatorischen Aufstieg wird. — i. —

Aussichtsloses Beginnen.

In Nr. 26 der „Gr. Presse“ wurde von einem Kollegen darauf hingewiesen, daß bei Mitgliedern des Sonderverbandes, die auch Mitglieder des Senefelder-Bundes sind, die Absicht bestehe, den Klagenweg gegen die Bundesleitung zu beschreiten, sobald eine Änderung der Statuten im Sinne der letzten Urabstimmung stattfindet. Viele Deutschen haben nun bei einem Rechtsanwalt in Nürnberg ein Gutachten eingeholt, auf Grund dessen nunmehr, nachdem die Gebietsabgrenzung als ankommen gilt, der Tanz beginnen soll. Folgendes Zirkular, welches uns aus den Redaktionstisch geflogen ist, zeigt an, was geschehen soll:

Einladung zu der am Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr im Saale des „Goldenen Schwan“, Bierseifenplatz, stattfindenden allgemeinen Protokollversammlung der Gebietsabgrenzungsgegner im „Deutschen Senefelder-Bund.“

Tages-Ordnung:

- 1. Welche Schritte unternehmen wir, um unsere wohlverworbenen Rechte im Senefelder-Bund zu wahren. Referent: Kollege E. Herbst.
2. Wahl einer 20gliebrigen Kommission und eines event. Projektsührers.

Werte Kollegen!

Durch die in der Urabstimmung erfolgte Annahme der Gebietsabgrenzung verlieren die Bundesmitglieder einen Teil ihrer wohlverworbenen Rechte, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Entrechtet auch noch weiter geht. Es ergeht deshalb an alle, welche sich ihre Rechte sichern wollen, das Ersuchen, zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen, damit die weiteren Maßnahmen in dieser Sache beraten werden können. — Eine ganze Reihe anderer Städte haben den Anschlag an unser Vorgehen bereits ausgelegt.

Zurück zur Versammlung hat nur der, welcher über die Gebietsabgrenzung mit „Nein“ oder aber aus irgend welchen Gründen überhaupt nicht abgestimmt hat.

Mit kollegialem Gruß Der Einberufer. T. Ott.

Der Inhalt charakterisiert zur Genüge diese vorläufigen Stützen des Bundes, 1/2 solcher Mitglieder im Bund und jeder Fortschritt, der er auch noch so minimal sein, wäre gemüht. Nur gut, daß die Räume dieser Herren nicht in den Himmel wachsen. Leute, die nach eigenem Wunsch in Bundesfragen so unbedingte sind wie ein neugeborenes Kind, machen sich an, gegen Beschäftigung einer 1/2 Mehrheit Sturm zu laufen. Köstlich ist aber der Hinweis, daß sich andere Städte dem Vorgehen anschließen haben. Wenn hier eine Untersuchung möglich wäre, so würde sich herausstellen, daß es lediglich Kritiker der Herbst-Günter'schen Richtung sind und über diese Richtung geht die Kolonnenfahrt zur Tages-Ordnung über. — o. —

Wirtschaftliche Rundschau.

In Deutschland hat sich augenblicklich die kritische Lage am meisten ausgeprägt. Wie es in den letzten Jahren neben den Vereinigten Staaten an der Spitze des Aufschwungs stand, so treten jetzt bei ihm die Folgen der Produktionsausdehnung und Ueberproduktion am schärfsten auf. Zeitlich sind ihm allerdings andere Länder vorausgegangen.

Japan befindet sich seit längerem schon in jener gedrückten Stimmung und Lage, die dem wirtschaftlichen Kaufsue zu folgen pflegen. Mit der ganzen Unternehmungslust eines jungen, selbstbewußten Landes hat sich Japan in die gewagtesten Erfindungen von Fabriken, Verkehrsmitteln und Handelsunternehmungen hineingestürzt, ohne daß die Ausbildung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse einem solchen Platonismus zu folgen und einen entsprechenden dauernden Absatzmarkt zu schaffen vermochte. Die Stodung und Krisis vermag Japan um so schwerer zu überwinden, als es für seine ökonomischen Fortschritte fast ganz auf fremdes, ausländisches Kapital angewiesen war und dieses nunmehr in ängstlicher Weise sich zurückzieht. Insofern wirkt diese Krise im fernsten Ostasien nur sehr mittelbar — durch den Druck auf Ausfußgewerbe und Schiffahrt — auf die europäischen Zustände zurück.

Folgenreicher gestaltet sich hier schon die katastrophale Entwicklung in Rußland. Hier ist der Kampf schon frühzeitig eingeleitet; die Kolonnen, die afrikanischen Bienen, das vorläufige Schelten der Hoffnungen, die man auf die Eröffnung des großen sibirischen Schienennetzes gesetzt hatte, haben die Wutungen des Zusammenbruchs noch verschärft. Am tiefsten wird jedoch Rußland noch immer durch seine landwirtschaftlichen Notstände ausgezehrt, und allem Anscheine nach läßt bei hunderteausenden ewig darbender Bauern wieder einmal der leibhaftige Hunger und die Hungernot am Tisch. Nur der Staat vermag gegenwärtig durch neue Pumpenlücke bei

